

Breslauer Beobachter.

N^o 178.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

18 46

Sonnabend,
den 7. November.

Zwölfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Anfertigungsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Rm., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Nisner. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Deshalb brauchen Sie nicht in Sorge zu sein,“ entgegnete der Apotheker. „Ich habe ihm einmal einen wichtigen Dienst geleistet, und er würde mir Alles zu Gefallen thun. Er wird Ihnen seinen Rath umsonst geben.“

„Vielen Dank! vielen Dank!“ rief Blasius, außer sich vor Entzücken.

„Warten Sie hier einen Augenblick und ich will anfragen, ob er Sie sehen will,“ antwortete Parkhurst. Mit diesen Worten ließ er den Hausdiener allein, der sich während seiner Abwesenheit damit die Zeit vertrieb, die Aufschriften der Flaschen und Krüge in den Repositorien zu studiren. Es kostete ihm viel Ueberwindung, einige von ihnen nicht aufzumachen und ihren Inhalt zu kosten.

Eine volle Viertelstunde verging, ehe der Apotheker wieder erschien. „Ich bedaure, daß ich Sie so lange aufgehalten habe,“ sagte er; „aber ich hatte mehr Schwierigkeiten bei dem Doktor zu überwinden, als ich erwartete, und zuerst wollte er Sie unter keinen Umständen sprechen, weil er eine heftige Abneigung gegen Doktor Hodges hat, den er als einen bloßen Pfscher ansieht und für dessen Patienten er Sie hält.“

„Ich bin kein Patient von Doktor Hodges,“ erwiderte Blasius, „und ich halte ihn selbst für einen Pfscher.“

„Mit dieser Meinung werden Sie sich bei Doktor Bottesham empfehlen,“ entgegnete Parkhurst; „und da ich den Weg für Sie gebahnt habe, so werden Sie ihn sehr zutraulich und herablassend finden. Er hat mich oft von ihrem Herrn sprechen hören, und wäre es nicht wegen seiner Abneigung gegen Doktor Hodges, den er zufällig dort antreffen könnte, so würde er ihn schon längst besucht haben.“

„Ich wollte, ich könnte meinen Herrn dahin bringen, ihn statt Doktor Hodges anzunehmen,“ sagte Blasius.

„Ich möchte es auch,“ rief Parkhurst begierig. „Glauben Sie, daß es sich machen ließe?“

„Ich fürchte, nein,“ antwortete Blasius.

„Ein Versuch könnte nicht schaden,“ entgegnete Parkhurst. „Aber Sie sollen jetzt den gelehrten Herrn sehen. Ich muß Ihnen erst sagen, daß er zwei Freunde bei sich hat, — der eine ist ein junger Stuger, Namens Hawkswood, den er erst vor Kurzem von der Pest geheilt hat und der ihm so zugethan ist, daß er ihn nie verläßt; der andere ist ein Doktor, wie er selbst, Namens Martin Furbisher, der ihn immer auf seinen Besuchen bei seinen Patienten begleitet und die Mixturen für ihn bereitet. Sie müssen sich nicht über Ihr Aeußeres wundern. Und nun folgen Sie mir.“

Hiermit führte er ihn in ein kleines Zimmer hinter dem Laden, in welchem drei Personen bei einer Flasche Wein an einem Tische saßen. Blasius erkannte den Doktor Bottesham auf den ersten Blick. Er war ein ältlich aussehender Mann in dunkelbraunem Anzuge, über den er ein Sammtgewand geworfen hatte, das ursprünglich mit Pelz besetzt und mit gelber Seide gefüttert, aber jetzt sehr schmutzig und abgetragen war. Sein Gesichtsvormögen schien sehr schwach zu sein, denn er trug einen großen grünen Schirm über den Augen und eine Brille von derselben Farbe. Ein ehrwürdiger weißer Bart floß fast bis zu seinem Gürtel herab. Sein Kopf war mit einer wallenden weißen Perücke bedeckt, auf welcher er eine schwarze Sammtmütze trug. Seine Schultern waren hoch und rund, sein Rücken gekrümmt, und er bedurfte beim Gehen offenbar der Unterstützung, da ein Krückenstock an seinen Stuhl gelehnt war. Zu seiner Linken saß ein junger, hübscher, reichgekleideter Stuger, welcher der Beschreibung des Apothekers von Hawkswood entsprach; und zu seiner Rechten saß eine kräftige Person, genau wie er selbst gekleidet, nur daß er einen breitkrempigen Hut trug, der seine Augen vollständig beschattete. Trotz dieses Verhüllungsversuchs konnte man leicht bemerken, daß Doktor Furbisher's Gesicht mit Narben besetzt war, daß er eine rothe, mit Karfunkeln besetzte Nase und ein schwarzes Pflaster über seinem linken

Auge hatte. „Ist dieß der junge Mann, der mich um Rath zu fragen wünscht?“ fragte Doktor Dalixtus Bottesham mit der unsichern, zitternden Stimme des hohen Alters.

„Ja,“ antwortete der Apotheker ehrfurchtsvoll. „Treten Sie näher,“ sagte er zu Blasius, „und sprechen Sie selbst.“

„Was fehlt Ihnen?“ fuhr Bottesham fort, ihn durch seine Blicke anblickend. „Sie sehen gesund und kräftig aus.“

„Das bin ich auch, gelehrter Herr,“ antwortete Blasius, sich bis zum Boden verbeugend; „aber da ich von Herrn Parkhurst erfahren habe, daß sie ein unfehlbares Mittel gegen die Pest besitzen, so möchte ich es gern von Ihnen erhalten, da ich vielleicht nicht die Gelegenheit haben werde, Sie zu konsultiren, wenn ich erkranken sollte.“

„Warum nicht?“ fragte Bottesham. „Ich werde zu Ihnen kommen, sobald Sie mich rufen lassen.“

„Weil,“ antwortete Blasius nach einigem Bedenken, „weil mein Herr sein Haus schließen will und Niemand aus oder eingehn darf, bis die Pest vorüber ist.“

„Ihr Herr muß toll sein, daß er solche Einfälle hat,“ versetzte Bottesham. „Was meinen Sie, College Furbisher, — ist dies eine Art, wie man die Pest abwendet?“

„Bei Galen's Salbentöpfen! nein,“ erwiderte dieser; „es würde nur dazu dienen, sie herbeizulocken.“

„Wann beabsichtigt Ihr Herr seinen verderblichen Plan in's Werk zu setzen, denn verderblich wird er für ihn und seine ganze Haushaltung sein?“ fragte Bottesham.

„Ich glaube, bald,“ erwiderte Blasius. „Er wollte am ersten Juni anfangen, aber da die Pest nicht so heftig wie früher ist, so hat Doktor Hodges ihn vermocht, seine Absicht auf einige Tage zu verschieben.“

„Doktor Hodges!“ rief Bottesham verächtlich. „Es war ein Unglückstog für ihren Herrn, als er diesen seßtrinkenden Betrüger das erste Mal in sein Haus ließ.“

„Ich habe keine große Meinung von seiner Geschicklichkeit,“ erwiderte Blasius; „aber bei allem dem muß man gestehn, daß er den jungen Herrn Stephan ganz wunderbar kurirt hat.“

„Pah!“ rief Bottesham, „das war ein bloßer Zufall. Ich habe die Einzelheiten dieses Falls von Parkhurst erfahren, und bin überzeugt, der junge Mensch wäre auch ohne seine Hülfe durchgekommen. Aber was muß Herr Bloundel für ein Barbar sein, daß er auch nur daran denkt, seine Familie auf diese Art einzusperren.“

„Er hat meine Wünsche in dieser Sache nicht berücksichtigt,“ entgegnete Blasius.

„Und eben so wenig die seiner Frau und seiner Tochter, sollte ich denken,“ fuhr Bottesham fort. „Wie denken diese darüber?“

„Ich weiß es nicht genau,“ antwortete Blasius. „Wie fürchterlich, wenn ich an der Pest erkranken sollte und keine Hülfe bei der Hand wäre.“

„Es wäre noch fürchterlicher, wenn ein so himmlisches Geschöpf, wie Bloundel's Tochter sein soll, — denn ich habe sie noch nie gesehen, — von der Pest befallen würde,“ bemerkte Bottesham. „Ich nehme so viel Theil an ihr, daß ich gern alles thäte, um sie vor dem Schicksal zu befreien, das sie bedroht.“

„Widersprache es nicht Ihren Jahren, gelehrter Herr, so würde ich ein zärtlicheres Gefühl bei Ihnen argwöhnen,“ bemerkte Blasius muthwillig. „Aber in allem Ernste, ihre Schönheit ist so außerordentlich, daß ich mich nicht wundern würde, wenn sie solche Wirkungen hätte.“

„Auf mich würde sie keine Wirkung haben,“ erwiderte Bottesham; „ich bin längst über solche Sachen hinaus. Aber nun zu Ihnen selbst. Sie sagen, daß Sie sich vor der Pest fürchten. Ich will Ihnen Ratwege geben, um die Furcht zu vertreiben,“ und hier zog er einen kleinen Krug hervor, den er dem Hausdiener einhändigte, „sie besteht aus Rosenconserve, Nelkenblüthen, Borage,

eandirte Citronen, Pulver von lactificans Galeni, Römischen Bittwer, Doronicum und Saffran. Sie müssen Morgens und Abends ungefähr so viel wie eine Muskatennuß groß einnehmen."

"Sie machen mich auf ewig zu ihrem Schuldner, gelehrter Herr," versetzte Blasius. "Welche prächtige Mixture!"

"Ich will Ihnen auch ein Mittel geben," sagte Furbisher. "Es ist ein Pulver aus Krebsaugen, gebranntem Hirschhorn, den schwarzen Spitzen von Krebsscheren, dem Knochen aus einem Hirschhorn, aus Einhorn und Vipernsalz. Sie müssen beim Zubettgehen ein oder zwei Drachmen, — aber nicht mehr — in einem Glas heißen Glühtrank und dann noch einen Schluck von demselben Getränk nehmen, um es herunter zu spülen."

"Ich werde ihre Verordnungen genau befolgen," erwiderte Blasius, das Pulver dankbar annehmend.

"Vor allen Dingen," sagte Bottesham, indem er dem Hausdiener mit seinem Stock auf den Kopf tupfte, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, "haben Sie immer Essig um sich. Dies ist das große Specificum, nicht nur gegen die Pest, sondern gegen alle andern Krankheiten. Es ist Speise und Arznei, Nahrung und Medizin, Trank und Zuleppe, Herzstärkung und Gegengift. Wenn Sie ihn sonst als Sauce genossen haben, so genießen Sie ihn jetzt als Heilmittel. Für die Gesunden ist er ein Schutz vor Krankheit, für die Kranken ein Wiederhersteller der Gesundheit. Er ist gleich dem Schwert, das nicht nur zur Bieder, sondern auch zur Vertheidigung getragen wird. Es ist mein Mittel gegen die Pest. Es ist ein einfaches Mittel, aber ein sicheres. Ich habe tausend Patienten damit geheilt und hoffe noch tausend damit zu helfen. Thun Sie Essig an alle Speisen und Getränke. Hat Ihnen die Pest den Appetit verdorben, so wird der Essig ihn wieder schärfen. Haben Sie Geschwüre in der Kehle, so gurgeln Sie sich mit Essig. Werden Sie von phlegmatischen Säften belästigt, der Essig wird Sie vertreiben. Ist Ihr Gehirn mit Dünsten überladen, gießen Sie Essig auf eine heiße Schaufel und athmen Sie den Dampf ein, und Sie werden augenblickliche Erleichterung verspüren. Haben Sie Kopfschmerzen, so benezen Sie einen Lappen mit Essig und legen Sie ihn um die Schläfen, und der Schmerz wird aufhören. Kurz, es giebt keine Beschwerde, die der Essig nicht heilt. Er ist die große Panacea und darf mit Recht das Lebenselixir genannt werden."

"Ich wundere mich nur, daß seine Kräfte nicht früher entdeckt worden sind," bemerkte Blasius unbefangen.

"Es ist zum Erstaunen, wie langsam die Menschheit die handgreiflichsten Wahrheiten entdeckt," entgegnete Bottesham. "Aber befolgen Sie meinen Rath und haben Sie beständig Essig um sich."

"Ganz gewiß," erwiderte Blasius. "Dem Himmel sei Dank, mein Herr hat eben zwei Tonnen davon bestellt. Ich werde gleich eine anzapfen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Baumeister des Stephansturmes.

Nachstück nach einer österreichischen Volkslage.

(Fortsetzung.)

Der Altgesell, welcher einige dieser und ähnlicher Aussprüche ertauscht hatte, schänte nicht, sie Buchsbaum zu hinterbringen; aber dieser ließ sich nicht irre machen, und beachtete im Ganzen eben so wenig die Zusprüche des Beifalls, als die Munkeln des Reides. Die innere Begeisterung stellte ihn über alle äußeren Einwirkungen hinweg, und unbethört vom Lobe, uneingeschüchtert vom Hohne und Tadel, verfolgte er seinen kühnen Pfad. Er duldete die Nähe des Altgesellen, welcher sich jetzt mehr, als je, an ihn drängte. Wie widerlich auch im Ganzen ihm der wüste, herzlose Ton dieses Menschen erschien, so schämte er sich dennoch jener unheimlichen Furcht, welche er einst vor ihm empfunden. Wohl aber kamen ihm des Altgesellen gediegene Kenntnisse, dessen verständige, kunststrichtige Winke und Rathschläge zu Statten, mit denen derselbe, um sich bei Buchsbaum einzuschmeicheln, keineswegs hinterm Berge hielt. Ja, Letzterer fühlte sich sogar zuweilen versucht, den Altgesellen für besser und ihm freundlicher gesinnt zu halten, als er sich dem Anscheine nach gab; denn aus welchem Grunde hätte dieser so freigebig den reichen Schatz seines Wissens und seiner Kunsterrfahrungen vor ihm öffnen sollen?

Kaum aber war der Grund gegraben, als Buchsbaum schon auf Hindernisse stieß. Das Erdreich hatte, wie sich später ergab, mehrere unterlockerte Stellen, und der Grund war noch nicht zur Hälfte ausgemauert, als ein Theil des Mauerwerks sich senkte und man genöthigt ward, dasselbe wieder abzutragen. Buchsbaum erschrak heftig, da er diese Bemerkung machte, und Pilgram konnte ein heimliches, stolzes Lächeln nicht unterdrücken, als er dieselbe Nachricht erhielt.

Man sah sich genöthigt, den Grund von neuem auszumauern. Buchsbaum ging hiebei mit eigener Hand, gleich dem gemeinsten Arbeiter, thätig zu Werke; aber während der Arbeit betete er brünstig in seinem Innern, und jeden Stein setzte er unter einem halbblauen frommen Spruche, so daß der Altgesell, welcher dies bemerkte, selbst in den Bart hineinlachte. Aber schon nach wenigen Tagen senkte sich das Mauerwerk von neuem, und man mußte nothgedrungen es abermals abtragen. — Da lächelte Pilgram stolz, und die alten Meister traten flüsternd und vernünftelnd zusammen, und meinten: da sehe man doch die Weisheit des Knaben, der bloß mit dem Bleistift zu bauen verstehe. Und hunderte beißende Bemerkungen des Reides und des Hohnes machten sich laut, denen Pilgram meist schweigend, aber mit düsterer innerer Befriedigung zuhörte. Buchsbaum aber ging wie ein Träumender umher; der Rausch seines ersten

schnellen Glückes hatte ihn wehrlos gegen das Mißgeschick gemacht, er wollte in manchen Augenblicken verzweifeln, und bisweilen packte ihn auch wiederum eine grimmige Wuth gegen seine Neider und Gegner, gleich als hätten diese mit ihren bösen Wünschen seinen Anstern herbeigelästert. Auch Pörtl erschrak heftig über so unerwartetes Mißgeschick, welches mittelbar ihn selbst traf, indem er es gewesen, der Buchsbaum den Bau übertragen, und er nun fürchten mußte, daß — wenn seinem Schützlinge der Bau mißglücke — ihn, der denselben empfohlen, der Vorwurf und die Verantwortung treffen werde. Einige seiner Freunde redeten, um die Falten wenigstens auf einige Zeit von seiner Stirne zu bannen, ihm ein: die Schuld liege an dem Mörtel, der sich mit dem Wiener Wasser nicht recht vertrage, und durch dasselbe keine Haltbarkeit erlange. Sie rathen ihm, sich statt des Wassers, des heurigen Weines zu bedienen, der ohnedies so mißrathen war, daß man ihn vor Säure nicht genießen konnte und ihn daher spottweise den „Reisbeiser“ nannte. Sofort erwirkte Pörtl einen ausdrücklichen Befehl des Herzogs, den ungenießbaren Wein nach St. Stephan in die Bauhütte zu bringen, wo man ihn in ungeheuren Fässern sammelte, um den Mörtel damit anzumachen, um diesem dadurch mehr Stärke und Haltbarkeit zu verleihen.

Buchsbaum aber blieb zu jener Zeit einem Verzweifeln; er wagte nicht sich am hellen Tage blicken zu lassen, weil er fürchtete, daß die Schmach und der Hohn seiner Gegner ihn tödten würden. Er verschloß sich drei Tage in sein Zimmer, ohne einem Menschen Zutritt zu gönnen, und überließ sich der vollen Macht seines Grames; denn im Geiste vernahm er das Zischeln seiner Feinde, sah sich verschmäht und verspottet, und Dorotheen sich für immer verloren. In der dritten Nacht litt es ihn nicht mehr im engen Zimmer; er warf einen Mantel um, der seine Gestalt unkenntlich machte, zündete eine Laterne an und ging geradewegs auf St. Stephan zu, um, von Niemand gesehen, noch einmal den Baugrund genau zu untersuchen, und vielleicht die Ursache seines Mißgeschicks zu entdecken. Nur in diesem Falle durfte er hoffen, seinen Anstern doch noch zu besiegen und die häßlichen Prophezeiungen seiner Gegner zu beschämen.

Es war eine stürmische wilde Nacht; man durfte ein nahes Gewitter befürchten. Um so einsamer waren alle Straßen, und Buchsbaum pries die unwirthliche Nacht, die den menschenscheuen Jüngling ungestört zu dem Baue hingeleitete. Vorsichtig stieg er in den Grund hinunter und beleuchtete mit seiner Laterne die nächsten Stellen des Mauerwerks. Aber schon bei dem ersten Schritte nahm er mit unmutigem Staunen wahr, daß er nicht allein sei. Durch den Schein der Laterne aufmerksam gemacht, näherte sich ihm eine Gestalt, in welcher er schnell den Altgesellen Lorenz erkannte. Dieser stellte sich verwundert, ihn zu dieser ungewöhnlichen Stunde hier zu finden, und gab feinstheils vor: er sei ungewiß gewesen, ob er beim Nachhausegehen die Bauhütte gut verschlossen habe, und von diesem Gedanken beunruhigt, sei er dem Bette entsprungen, um noch einmal nach dem Schlosse zu sehen. Buchsbaum war über diese unerwartete Begegnung nicht eben sehr erfreut; aber der Altgesell war heute gegen seine Gewohnheit herzlich und theilnehmend, so daß Ersterer gewissermaßen wieder Muth gewann. Der Altgesell sprach mit vielem Bedauern von Buchsbaums Mißgeschick, doch fügte er mit bedeutungsvoller Miene hinzu, daß er sich dessen gleich vom Anfang her versehen habe. Verwundert fragte ihn Buchsbaum, was ihm den Grund zu einer so unglücklichen Vermuthung gegeben haben könne? — Da nahm ihn dieser auf die Seite und fragte ihn, ob er denn wirklich ein solcher Neuling in der Baukunst sei, daß er nicht wisse, wer ihm diese Hindernisse stelle? Statt einer Antwort blickte ihn Buchsbaum staunend an. — Ei, ei! sagte der Altgesell, ich wollte, du hättest mich früher darum gefragt, dann würden diese Unannehmlichkeiten dir nicht widerfahren sein. Die Erde übt mißtrauisch das lähmende Gesetz der Schwere, sie bindet dem aufstrebenden Willen den Flügel und auch der kühnste Wurf kehrt im Bereiche ihrer Atmosphäre um und sinkt — wie der Vogel von dem starren Blicke der Klapperschlange — in ihren geizigen Schooß zurück. Ja, selbst was unmittelbar in ihrem Schooße wurzelt, nur äußerlich der Höhe zustrebt, möchte sie daniederzwingen, und so setzt sie auch gern den Werken der Menschen heimliche Untiefen entgegen. Sie senkt sich trügerisch unter dem Bau unserer Hände, sie unterminirt grausam unsere Schöpfungen, sie —

Nun, und was soll mir dies Alles, wenn du mir kein Mittel anzugeben weißt, um ihr feindseliges Entgegenwirken zu besiegen oder zu täuschen? unterbrach ihn Buchsbaum ungeduldig.

(Fortsetzung folgt.)

Lofoles.

Breslau, d. 1. November. Die heutige Monats-Versammlung des hiesigen Vereins gegen das Branntweintrinken wurde als die fünfte und zwanzigste mit freudigem Gebete zu dem begonnen, der das einzige Zusammenwirken schwacher Kräfte unverkennbar reichlich gesegnet hat, und Herr Diakonus Weiß wies in einer Ansprache die Enthaltensamkeitssache als eine Reform des Lebens nach, insofern dieselbe den Irrthum, daß der Branntwein ein Nahrungsmittel und Stärkungsmittel sei, erfolgreich bekämpfe, dagegen die Wahrheit, daß er ein Erregungsmittel und Gift ist, mit schlagenden Gründen der Wissenschaft und Erfahrung verbreite, die Kräfte, die sich auf dem Enthaltensamkeits-Gebiete regen, auf den Glauben an Gott und an die Besserungs-Fähigkeit der menschlichen Natur begründe und durch die preiswürdigen Erfolge Zeugniß ablege von dem Segen, welchen sie bereits gebracht hat, 15 Personen legten nun das Versprechen

der Enthaltbarkeit ab und wurden durch Händschlag und unter Gesang eines vierstimmigen Bundesliedes in den Verein aufgenommen.

Hierauf berichtete Herr Maschinenbauer Schwanitz aus Berlin über die wissenschaftlichen Experimente, die Herr Professor Dr. Kranichfeld in Berlin an Pflanzen wie Thieren mit dem Brantwein gemacht hatte, woraus die Schädlichkeit des Brantweines überzeugend klar wurde. Kleine Thiere nämlich, die von einer gewissen Quantität Bier oder Wein trunken wurden, aber gesund blieben starben an der gleichen Quantität Brantwein. Einweiß löste sich in Wasser, Bier, Wein auf, aber in Brantwein nicht, wodurch das Vorurtheil schlagend widerlegt ist, daß Brantwein die Verdauung befördere. Noch erwähnte Herr Schwanitz des schrecklichen Endes eines Brantweinsäufers, dessen Leber durch den Brantwein vom Krebs zerfressen und so groß geworden war, daß sie mehr als das Doppelte einer gesunden Leber, nämlich über 11 Pfund wog, und dessen Magenmund lediglich in Folge des Brantweintrinkens so verengt war, daß keine Speisen hindurch gehen konnte und der Unglückliche eines grauenvollen Hungertodes nach Monate langen schweren Leiden sterben mußte.

Herr Rektor Roschdeutscher ermunterte zur Ausdauer indem er das Wort des Evangeliums: „die Wahrheit wird euch frei machen,“ auf den Verein anwendete.

Hierauf nahm Prediger Kutta das Wort, theilte mit, daß vor nicht gar langer Zeit in Breslau ein zehnjähriger Knabe und ein sechszehnjähriger Lehrling in Folge starken Brantweingenusses fast den Tod erlitten hätten, wenn nicht rechtzeitige Hilfe erschienen wäre, gab Bericht über den Ausfall der Wahl des neuen Vorstandes, der aus den Herren Berndt, Senior bei St. Mar. Magd., Brandau, Pensionair, Knoll, Gold- und Silberarbeiter, Kutta, Prediger bei St. Barbara, Stranz, Nagelschmiedmeister, Weiß, Diakon bei St. Mar. Magd. und Zeeb, Glasmeister, besteht. Das Amt des Vorstehers des Vereins wurde wieder in die Hände des Prediger Kutta gelegt, an dessen Adresse alle den hiesigen Verein betreffenden Correspondenzen erbeten werden, das des Secretairs übernahm Herr Senior Berndt, das des Schatzmeisters Herr Glasmeister Zeeb.

Noch erstatte Prediger Kutta den in der October-Versammlung versprochenen Bericht über die Schwedische oder Berzelius-Schreiber'sche Brantwein-Cur, die gewöhnlich 14 Tage bis 4 Wochen dauert und nur unter ärztlicher Behandlung an Trunkenbolten vorgenommen werden darf. In Stockholm ist sie bereits an mehr als 100 Personen angewendet worden, in Neustrelitz an 7 Personen mit gutem Erfolge, worüber der Geheim-Kammerrath F. W. Boccius in einer Broschüre Auskunft giebt: „Bericht über die Anwendung der s. g. Berzelius-Schreiber'schen Brantwein-Cur in Neustrelitz. Neustrelitz. In der Hofbuchhandlung von G. Barnewitz. 1846.“ Die Cur ist folgende: „Der Trunkenbold wird in ein Zimmer eingeschlossen, wo er alle seine Bequemlichkeiten hat. Man läßt ihn so viel trinken als er nur will, von einem Gemische aus 2 Theilen Wasser mit einem Theile Brantwein. Er bekommt, wenn er daran gewöhnt ist, Caffee und Thee, immer aber mit $\frac{1}{2}$ Brantwein versetzt. Alles, was man ihm zum Essen giebt, Brod, Fleisch, Kartoffeln und Vegetabilien im Allgemeinen, wird vorher in der genannten Mischung von 2 Theilen Wasser mit einem Theile Brantwein eingemengt. Er wird dadurch in einen fortwährenden Rausch versetzt und bringt die Zeit meistens mit Schlafen zu. Nach 5 Tagen will er nichts mehr von dem so zubereiteten Essen oder Getränken genießen und flehet um reines Wasser und Brantweinfreies Essen. Wenn man dann seinem Wunsche nachgiebt, so wird die Cur ohne Nutzen; sie muß so lange fortgesetzt werden, bis daß der Trinker nichts mehr von dem mit Brantwein versetzten Getränken oder Essen genießen kann. Er ist dann curirt.“ So lautet die Vorschrift des Herrn Dr. Schreiber.

Zur Veranschaulichung dieser Cur heben wir aus den in der angezogenen Broschüre von Dr. Brunswig beschriebenen Fällen Nr. 7 hervor.

„N. N., einige 40 Jahre alt, war von jeher ein solcher Trunkenbold, daß er nunmehr ohne Schnaps keinen Tag leben, geschweige denn arbeiten konnte. Denn als er am 6. Mai des Morgens um 9 Uhr zur ärztlichen Behandlung im trunkenen Zustande (er hatte $\frac{1}{2}$ Port — $\frac{5}{12}$ pr. Dr. Brantwein geoffen) erschien, wurde er schon am Abende desselben Tages wiederholentlich ohnmächtig, weiß er zu Mittag und zum Abendessen keinen Schnaps bekommen hatte. Bestürzt kam der Wärter zu mir gelaufen und machte mir eine sehr lebhaft Schilderung von dem bedenklichen Zustande des Kranken. Ich eilte zu demselben, und, da ich die Ursache des Uebels alsbald erkannte, ergriff ich das letzte Mittel der alten Aerzte, — den Brantwein, zu erst und eine tüchtige Dosis desselben heilte den Kranken auf der Stelle. — Am andern Morgen nahm die Behandlung der Trunksucht nach der gewöhnlichen Weise ihren Anfang. Die bekannten Symptome, wie Schlaflosigkeit, Uebelkeit, Sodbrennen, Erbrechen stellten sich successive ein. Doch erst nach Verlauf von fast 5 Wochen konnte der Kranke als nunmehr völlig geheilt entlassen werden, indem eine durch Erkältung zufällig herbeigeführte Krankheit das Aussehen der Cur auf einige Tage erheischte. Der Kranke ist nunmehr gewiß für immer geheilt, denn schon der Gedanke an Brantwein ist ihm unangenehm. In der letzten Zeit seiner Behandlung behauptete er immer, er könne den Schnaps durch die verschlossene Thür riechen, während derselbe in dem andern Zimmer mit dem Essen vermischt werde. Ich besuchte ihn neulich bei der Arbeit. Er war sehr munter, hatte eine frische, blühende Gesichtsfarbe und erzählte mir, daß er noch jetzt den Brantwein nicht riechen könne. Er habe so eben mit seinem Collegen geschäftet. Als dieser die Schnapsflasche geöffnet habe, sei er durch den, ihm vom Winde zugeführten unangenehmen Brantweinsgeruch genöthigt worden, abseits zu gehen, um nur essen zu können.“

Nachdem noch einige solche Fälle vorgelesen worden waren, schloß Prediger

Kutta die Versammlung, die den Berichten viel Theilnahme geschenkt hatte, mit Gebet. Die nächste Versammlung findet Sonntag den 6. Dezember des Nachmittags 5 Uhr im rathhäuslichen Fürstensaale statt.

Kutta.

Streifereien.

(Fortsetzung.)

Der Künstlerverein veranstaltet auch während dieser Saison einige Concerts welche bekanntlich bei den ausgezeichneten Kräften, die diesem Verein seit Jahren zu Gebote stehen, einen hohen Kunstgenuss gewähren. — Auch die Concerts des academischen Musikvereins werden im Laufe dieses Winters stattfinden und ihre Verehrer hauptsächlich unter der Damenwelt finden. — Von reisenden Virtuosen dürfte diesmal Breslau weniger wie früher heimgesucht werden. Von Renommeeen nennt man die Cellistin Christiany und die Tänzerin Fanny Carrito nebst deren Gemahl Sr. Leon. — Die Conversationsmusik hat in der Person des K. K. Hof-Ball-Musikdirektors und Kapellmeisters Johann Straus ihren ruhmvollsten Repräsentanten von Wien hierher entsandt und bereits 3 Mal die Räume des „Wintergartens“ ungewöhnlich gefüllt. Ein viertes Concert gab Herr Straus gestern in dem comfortabel ausgestatteten, für dergleichen Unterhaltungen trefflich geeigneten „Neuen Musiksaal“ (Goldschmidt's Lokal), da die Freitage im Wintergarten von der städtischen Resource“ occupirt sind. Man spricht auch von einigen von Herrn Straus zu veranstaltenden „Vaux-Halls“ im „alten Theater.“ Später wird auch der Straus der Franzosen, Musard mit seiner Capelle aus Berlin erwartet. „Du stolzes Breslau, freue Dich!“ — Im Theater ist neu: „Die Dame von Saint-Éropez“ acht französische Arbeit, ein Effectstück comme il faut. — Mit den 6 Transparentgemälden aus der heiligen Geschichte, welche Herr Kunsthändler Karsch in den Hallen des alten Theaters aufgestellt hat, dürfte, allem Vermuthen nach, ein schlechtes Geschäft gemacht werden.“*) Die Gemälde werden von Kennern gelobt, aber die Eintrittspreise zu hoch und die Dauer der Vorstellung, trotz der sie begleitenden Musik, vielleicht auch blos deshalb, von den Laien langweilig gefunden. — Die Vorstellungen des Herrn Mechanikus Scharff (Albrechtsstr. in Stadt Rom) haben bis jetzt allerdings auch noch nicht die verdiente Anerkennung gefunden, dürften sich aber recht bald Bahn brechen, da die Empfehlung des Herrn Professor Dr. v. Boguslawski, S. 258 der Bresl. und Schles. Zeitung und 180 der Allg. Oder-Zeitung wahrscheinlich nicht erfolglos bleiben wird.“**) Der Vortrag ist populär und der Zweck: Belehrung über unser Weltgebäude durch Anschauung der dazu erforderlichen Apparate — von der Erfindung des Herrn Scharff — zu gewinnen, wird in hohem Grade erreicht. — Zu den Etablissements, in die schon längst der Geist der Civilisation gefahren, gehören unsere Bierkeller. Einer der älteren derselben ist der des Herrn Gottschling (im Held'schen Hause***), welches, erweitert und zweckmäßig restaurirt, wieder ziemlich stark frequentirt wird, wozu theils die gute Bewirthung in Hinsicht auf Küche und Keller, theils ein hübsches Concert — trefflich executirt von dem aus dem Schweizerhause her bekannten Trio — theils auch einige nette Kosmoramaen, welche für eine Kleinigkeit hier ausgestellt sind, nicht wenig beitragen mag. Die Kosmoramaen sind dieselben, welche im Kroll'schen Wintergarten in Berlin zu sehen waren, allerdings nicht von gleichem Werthe, aber einige davon gewiß sehenswerth. Herr Gottschling, der seinen Gästen gern Ueberraschungen gewährt, hat bereits für die nächsten Tage schon wieder dergleichen vorbereitet.

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Beobachter Nr. 174.

**) Herr Karsch kündigt für heute bereits die letzte Vorstellung an.

*** S. auch den von Hrn. v. B. bevorworteten Artikel in Nr. 259 der Bresl. Ztg. und 281 der Allg. Oder-Ztg.

**** S. auch den Artikel in Nr. 177 des Beobachters, aufgenommen auch in Nr. 282 der Allg. Oder-Ztg.

Breslau den 6. Novbr. Heut früh gegen 10 Uhr drohte unserer Stadt ein Brandunglück. In der Wattenfabrik des Herrn J. F. Grosser, Weidenstraße Nr. 29 entstand dadurch Feuer, daß die spritzende Masse eines Zündholzes den an der Erde liegenden Wollensaub entzündete, und dadurch die sämtlichen in der Stube sich befindenden Wattenvorräthe in Brand geriethen. Zum Glück war schleunige Hülfe da; bald bei dem ersten Lärm erschien die dem Stadtgießer Hrn. Klagemann zugehörige Spritze, deren Schlauch von der Taschenstraße her herübergeleitet wurde, und so vortreffliche Dienste that, daß es mit Hülfe der Herbeieilenden möglich war, der Weiterverbreitung des Feuers Schranken zu setzen. Der Schaden, der durch den Verlust der Watte und Beschädigung einer Maschine entstanden ist, soll sich wenigstens auf 300 Rthlr. belaufen. — d.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur sechs Pfennige.

Taufen.

U. E. Frauen. Den 1. November: d. Tischlerges. J. Röhrig S. —
St. Dorothea. Den 1. November: d. Schneidermstr. W. Maligky S. — d. Bier-schenter S. Beier S. — 1 unehl. S. —
St. Matthias. Den 28. Oktbr.: d. Tischlerges. L. Kronberg S. — d. 1. Novbr.: d. Tischlerges. J. Schulz S. —
St. Adalbert. Den 1. November: d. Königl. pens. Executor J. Damezinski S.

St. Corpus Christi. Den 31. Oktbr.: d. Tagelöhner F. König zu Neubert Com. S. — d. 1. Novbr.: d. Inwohner Rittmeister in Pöpelwitz S. —

Kreuzkirche. Den 1. November: d. Schuhmacherges. A. Wiediger S. — d. Zimmerges. S. Walter S. —

St. Michael. Den 28. Oktober: d. herrschaftl. Schäfer in Polanowitz F. Grunert S. — Den 29.: d. Gastwirth F.

Feige S. — Den 1. Novemb.: 1 unehl. S. —
d. Mehlträger J. Funke S. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 1. Novemb.: Bürger und Fleischerstr. mit J. Feyerger. — Tagelöhner J. Haubitz mit B. Butike. — Den 4.: B. und Desilateur C. Schwan m. Jgfr. M. Hoffmann. —
St. Matthias. Den 1. Novemb.: Tischlerges. C. Siebert mit P. Mödler. —

St. Adalbert. Den 3. November: Dietarius Wandt mit Fräulein P. Meisner. —

St. Corpus Christi. D. 2. Novbr.: Buchhalter in der Niederschlesisch-Märk. Eisenbahn-Werkstatt A. Radeziczky mit Jgfr. P. Wiltich. —

St. Michael. Den 1. November: Erbsaß und Pflanzgärtner C. Novack mit Jgfr. C. Thamm. —

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz, 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 8, NM. 5, Ank. f. 9 U. 10 M., Ab. 7 U. 13 M. Sonntag: Abf. 2 U. NM.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güterzug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ U. NM. Ank. von Lissa 6½ U. NM.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; c) nach u. von Glatz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kaisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Dels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg. 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Strehlen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau Abf. 6 U. Ab., Ank. 6½ U. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Madame Repelt,
- 2) Sr. Hochwürden Herrn Weihbischof,
- 3) Herrn Agent Arendt,
- 4) " Kanzlist Erola,
- 5) " Premier-Lieuten. v. Reichenbach,
- 6) " H. Silberstein,
- 7) " Kaufmann Hertel,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 6. November 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 7. November: „**Sophann von Paris**“ Komische Oper mit Tanz in 5 Aufzügen, Musik von Boyeldieu.

Vermischte Anzeigen.

Zur Tanz-Musik,

Sonntag den 8., ladet ergebenst ein

Seifert,
in Rosenthal.

Demoiselles, geübt im Pnsmachen und Schneidern, finden Beschäftigung

Ursulinerstraße Nr. 2.

zwei Treppen hoch. Auch werden daselbst Lehrlinginnen angenommen.

Aromatische Räucher-Essenz,

die gr. Fl. 7½ Sgr., kl. Fl. 5 Sgr.,

Königliche Räucher-Essenz,

gr. Fl. 15 Sgr., kl. 7½ Sgr.,

Blumen-Räucher-Essenz,

die gr. Fl. 10 Sgr.,

Essence fumante de l'Orient,

(ohne Harze) à 15 Sgr.,

Königs-Räucherpulver,

à 10 und 5 Sgr.,

Berliner Räucherpulver,

à 7½ und 3 Sgr.,

Petersburger Räucherpapier,

à Duzend Blatt 5 Sgr.,

feinste schwarze und rothe

Räucherkerzen,

à Loth 2½ Sgr.

empfehlen

Böttcher & Comp.,

Parfümerie-Fabrik, Ring Nr. 66.

Die an Gewicht und Geschmack sehr berühmte Reiser Fischbutter empfing wiederum und verkauft solche billigt

Verger,

Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

Eine Schlafstelle ist zu vermieten und bald zu beziehen

Graben Nr. 11,

eine Stiege vorn heraus.

Drath, Nägel und Stifte

in jeder Größe und für alle Gewerke passend empfing und empfiehlt

F. W. Scholz,
Kranzmarkt Nr. 1.

Gänzlicher Ausverkauf.

Die Leinwand- und Tischzeughandlung von **F. C. Kroesch**, Junkernstraße Nr. 21, dem Landgerichte vis-à-vis, verkauft wegen Auflösung des Geschäftes

zu und unter dem Kostenpreise

gebleichte Leinwand, gefärbte und unrefärbte Creas; Webenleinenwand von 20—60 Rthlr.; weiß-leinene Taschentücher; Drills; Zähen; Inlet- und Schürzenleinenwand; fertige Hemden, Chemisettes und Halskragen; eine bedeutende Partie Tischzeug und Handtücher in Damast und Schachwis; leinene und seidene, baumwollene Tischdecken; echt gedruckte Rouleaux etc. etc.

Zur geneigten Beachtung

empfehle ich meine Gräupnerci, Stärke- und Puder-Mehl-Niederlage, welche sich von jetzt ab nicht mehr in Nr. 56. Neufache Straße, sondern in meinem eigenen Hause

Nr. 23. Nikolaisstraße

befindet. Allen meinen geehrten Kunden sage ich meinen ergebensten Dank für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, es auch fernerhin mir in meinem neuen Lokale gütigst zu Theil werden zu lassen.

August Koch, Gräupner.

Seibels Restauration Stockgasse Nr. 10

empfehle einem geehrten Publikum ihr Bockbier, Bairisch-, Reichwald-Schöpfchen-, wie auch Maffelwiger Doppel-Bier, und andere warme Getränke, wie dergl. Speisen.

Verloren.

Ein goldnes starkes Schlangen-Armband mit Türkissen ist vom Wintergarten bis zum Elisabeth-Kirchhof verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe bei dem Herrn Rathhaus-Inspektor Klug gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Am Tanzunterricht, welchen Herr Tanzlehrer Baptiste in einem Privatitzel erteilt, können noch einige Damen und Herren Theil nehmen. Anmeldungen werden entgegengenommen: Dorotheengasse Nr. 2 parterre links.

20 Fuß

breite Granitplatten sind zu verkaufen

Neue Weltgasse Nr. 24.

Eine anständige Dame, die eine Wohnung sucht, mit einer Wittfrau zusammen zu sein, findet Näheres Kohlenstraße Nr. 4, parterre links.

Zwei gute Schlafstellen sind zu beziehen auf dem großen Graben Nr. 28, im Hofe zwei Stiegen.

Eine Schlafstelle für einen einzelnen Herrn ist zu vergeben. Näheres bei Wittwe Wislich, große Grolchengasse Nr. 7, drei Stiegen.

Kleine Fleischbänke Nr. 12, zwei Treppen hoch, ist eine freundliche Stube, worin mehrere Schlafstellen sind, zu haben.

Eine freundliche, bequeme Wohnung von 3 Stuben, Küche und Beigelaß ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 67 zu vermieten, und bald oder zu Weihnachten zu beziehen.

Zwei gute Schlafstellen sind sogleich zu beziehen Weißerberggasse Nr. 7, eine Stiege.